

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

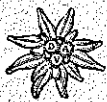
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Bohler, Dresden A 16, Dürenstraße 113, Ruf 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glashütter Str. 19, Ruf 8 80 63 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Markgräberstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber: Walter Hoff, Dresden A 1, Seestr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postcheckkonto Dresden 33 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 250

September 1940

21. Jahrgang



Versammlungskalender

Einladung zur Klubführerbefprechung am Dienstag, den 24. September 1940

20 Uhr in Stadt Petersburg. Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder Klubführer kommt oder einen Stellvertreter schickt. Die Bundesleitung

- | | |
|---|---|
| 17. 9. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 8. 10. Beiratsitzung. |
| 23. 9. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | 9. 10. Versammlung der SBV-Gemeinschaft Pirna im Hotel Augustusbad. |
| 24. 9. Samariterversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 15. 10. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 29. 9. Jugendfahrt. | 21. 10. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 1. 10. Jungmannerversammlung im Hotel Braunschweiger Hof. | 22. 10. Samariter-Versammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 7. 10. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | |
| 7. 10. Gipfelbuchauschuß-Sitzung im Braunschweiger Hof. | Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteigerchores in der Rabensteinshütte. |

Arbeitsbericht des Gipfelbuchauschusses

- | | |
|---|---|
| 10. 8. 40 Barbarine, 2 von Unbefugten geschlagene Fichtelhasen aus dem Alten Weg entfernt. Bedrich u. Israel, Gipfelstreunde. | 24. 8. 40 Kauschenstein, Kapsel ausgewechselt. Weinhold, Bergfried. |
| 20. 7. 40 Daxenstein, Buch vom 10. 9. 38 nach Ausbesserung wieder gelegt. Davidel, Jgd. | 4. 8. 40 Flucht wand, Buch vom 22. 8. 34 eingezogen, da ausgeschrieben. Scheibner, Falkenspieler. |
| 11. 8. 40 Daxenstein, Buch vom 10. 9. 38 eingezogen, da ausgeschrieben. Rüdiger, Jgm. | 10. 8. 40 Flucht wand, Neues Buch gelegt. Kirsten, Bergfried. |
| 12. 8. 40 Daxenstein, Neues Buch gelegt. Kreisliche, Jgd. | 18. 8. 40 Heringstein, Kapselstücke gefest. Weinhold, Bergfried. |
| 4. 8. 40 Falkenturm, Weiskring erneuert. GA. | 18. 8. 40 Niedergrundwächter, Kapselstücke gefest. Buch u. Kapsel gelegt. GA. |
| 3. 8. 40 Raizaer Zinne, Weiskring erneuert. Vogel, Gipfelsport. | 18. 8. 40 Viethenkamnnadel, Kapselstücke gefest. Buch u. Kapsel gelegt. Söllner, Gipfelsport. |
| 9. 8. 40 Kesselturm, Weiskring verfest. GA. | 25. 7. 40 Nonne, Kapselstücke gefest. Buch u. Kapsel gelegt. W. Herrmann, Excelsior. |
| 9. 8. 40 Torwächter, Neues Buch gelegt. GA. | Wir danken unsern Mitarbeitern herzlich für ihre Arbeit. |
| 4. 8. 40 Wolfstod, 4. Ring des Schönewegs erneuert. GA. | |
| 4. 8. 40 Wolfspitze, Ring des Alten Wegs erneuert. GA. | |

Der Gipfelbuchauschuß.
Stauß.

Mein Bergkamerad

Wo immer ich streife
durch Berge und Falden,
wo immer mir drohen
Schründe und Spalten,
bist Du bei mir — auf jedem Pfad —
mein Bergkamerad.

Wir stiegen am Seile
in Wänden und Firnen,
wir boten den Stürmen
keck unsre Stirnen
auf kühngeschwungenem, steilem Grat,
mein Bergkamerad.

Zum Gipfel, zum Lichte
geht unser Streben,
wir lieben das Schöne,
wir lieben das Leben,
es drängt uns immer zu neuer Tat,
mein Bergkamerad.

Reich mir, Kamerad,
in Treue die Hände.
So mag es bleiben
mit uns bis zum Ende,
das einmal auch uns beiden naht,
mein Bergkamerad, Hans Pohle

Bergsteiger — Mädels — Bergkamerad! Otto Staffel, „Gipfelbrüder“

Wenn es nur heißen würde, Bergsteiger — Bergkamerad, wäre dazu nicht viel zu sagen. Der Begriff „Kameradschaft“ ist bei uns seit Jahr und Tag ein wesentlicher Teil unserer Ethik und unserer Zielsetzung. In der sächsischen Felsenwelt und vor allem in unserem Bund der Bergsteiger, im Sächsischen Bergsteigerbund, sind so viele Beweise treuer Kameradschaft zu sein. Ich erinnere dabei nur an die selbstlose Einstellung unserer Samariterabteilung. Somit ist Kameradschaft für uns kein Problem, sondern eine selbstgewordene Tatsache. Ein Verhalten, das diesem unserm Willen nicht entspricht, ist eine Entgleisung und ein Abweichen von dem normalen Gefühl. Eine Sünde wider den Geist der Berggemeinschaft.

Doch zwischen dem „Ich als Bergsteiger“ und dem „Du als Bergkamerad“ steht das Mädels, die Frau. Hier liegt ein Problem, allgemeiner menschlicher Art, das in jedem Fall anders gelagert ist. Hier können für uns Bergsteiger keine allgemeinen Richtlinien gegeben werden. Es gibt zwar auch vom Standpunkt der öffentlichen Moral eine sittliche Norm, und ein Abweichen von dieser Norm bringt schwere und schwerste Konflikte. Diese Moral ist nicht von dem Willen der lebenden Generation geschaffen. Sie war schon vor uns da und wird nach uns noch immer vorhanden sein. Der Wille einer lebenden Generation wird diese Moral zwar verändern können, wenn sie nicht mehr den gegebenen vernünftigen Erfordernissen entspricht. Aus der Welt schaffen kann sie dieselbe nicht, weil eine Norm notwendig ist und deshalb immer bestehen wird. Auch wir Bergsteiger müssen uns in diese allgemein gültigen

sittlichen Gesetze einfügen. Und doch ist das Verhältnis des Bergsteigers zu seinem Mädels ganz anders gelagert als z. B. das eines jungen Mannes, der seine Freizeit auf öffentlichen Tanzvergnügen und beim Skatenspiel verbringt.

Wir Bergsteiger sind Kampfnaturen und als solche hart gegen uns selbst. Nur Menschen, die diese Eigenart besitzen, können sich in unsern Kreis einfügen. Da ist es ganz natürlich, wenn das Mädels, das der Bergsteiger als seine Lebenskameradin erkennt, auch diese Eigenart besitzt. Dieses Mädels muß aber unter allen Umständen Mut und Weiblichkeit in Einklang bringen. Wir suchen und wollen kein Mannweib, aber wir wollen ein Mädels mit starkem Herzen, offenem Sinn für die Schönheit der Berge und mit dem Willen zur Mitarbeit an unseren ethischen Zielen. Damit verlangen wir viel von dem Mädels! Stadtpuppen passen nun einmal nicht zu uns, und wenn der Fall wirklich eintritt, dann — —. Ja dann —! Die Folgen kennen wir ja.

Aber, lieber Bergkamerad, glaubst du, daß das Mädels, in dem die Anlagen zu einem Berg- und Lebenskameraden vorhanden sind, nicht auch ein Recht auf bestimmte Forderungen an dich hat? Wenn du Wert auf ein solches Mädels legst, dann kannst und darfst du nicht den Maßstab deiner eigenen Leistung anlegen und von ihrer körperlichen und seelischen Kraft am Fels und bei der Wanderung zu viel verlangen. Das macht die Ausübung des Bergsteigens zur Qual und bei einem Verjagen am Fels oder Berg erzeugt es nur Minderwertigkeitsgefühle. Zur Zeit wird viel mit dem Rad gefahren. Auch dabei mußst du bedenken, wenn du dein übliches Bergsteigertempo fährst, daß die körperliche Konstitution der Frau auf die Dauer diesem Tempo nicht gewachsen ist. Aber

die körperlichen Schäden, denen sich ein Mädel dabei aussetzt, kann dir der Arzt manches erzählen. Merke dir eines: Du als Mann mußt Ehrgeiz besitzen, aber gesund soll er sein. Dein Mädel will in erster Linie dir gefallen. Wenn sie auch nicht sagt, daß sie jeden Sonntag dir zuliebe sich vollständig ausgibt, nur um vor dir und deinen Freunden bestehen zu können, hast du aber darauf zu achten, daß die Bergfahrt für dich und dein Mädel ein Erlebnis wird und nicht für sie eine körperliche und seelische Erschöpfung, für dich aber Ärger und Verstimmung. Wie du das zuwege bringst, darüber gibt es kein Rezept. Das hängt von den näheren Umständen ab, über die du eben einmal nachdenken mußt. Bist du noch jung und glaubst du, daß du noch nicht in der Lage bist, darauf Rücksicht zu nehmen, dann mußt du eben noch warten, bis du ein Mädel dein eigen nennen kannst.

Das, was ich oben zum Ausdruck brachte, ist aber noch lange nicht das Wesentlichste. All dies sind nur äußere Erscheinungen, die lediglich das Verhalten zueinander herausstellen. Die Hauptsache liegt in der Bereitschaft beider Menschen, sich gegenseitig mehr zu sein als üblich. Ein Entgegenkommen auf halbem Weg bedeutet keine Lösung, sondern ist nur ein Kompromiß, das beide unbefriedigt läßt. Die Fähigkeit zur Bereitschaft muß schon vorhanden sein. Sie muß geweckt und in die rechte Bahn gelenkt werden. Wir männlichen Bergsteiger haben immer den Willen zur Bergkameradschaft in unserem Kreis in allen unsern Handlungen zum Ausdruck gebracht. Wir haben immer unsere jüngeren Kameraden dazu erzo-gen und sind selbst Vorbild gewesen. Aber einem Mädel können wir kein Vorbild sein. Hier sind andere dazu berufen, die die junge Bergsteigerin beraten und helfen, ihre Lebensaufgabe zu erkennen und zu erfüllen. Hier kann nur die Frau zur Frau sprechen. Wir haben eine große Zahl von Klubs. In jedem sind Frauen, die schon jahrelang mit einem Bergsteiger verheiratet sind. Sollte es nicht möglich sein, daß hier eine Hilfe entsteht? Ich weiß, wie die Verhältnisse in den einzelnen Vereinen gelagert sind. Kaffeekränzchen und Strickstrumpfversammlungen geben allerdings nicht die nötige Atmosphäre. Auch Ueberheblichkeiten und ehelicher Egoismus sollen zu weiten Unruhe stiften. Aber bei Gott, es muß doch möglich sein, durch die Einwirkung der Klubs auch die Frau zu formen, wie sie der Bergsteiger braucht. Für uns sind eben die Berge der Ort, an dem wir die Kraft holen, um unseren Existenzkampf zu be-

stehen. Wenn die Frau ihren Mann daran hindert, öfter in die Berge zu fahren, schädigt sie die Spannkraft ihres Lebensgefährten. Keine Stelle kann dazu etwas sagen und auch ich will hier nicht die Ehen unter die Lupe der Kritik nehmen. Daß ich überhaupt einmal zu diesem Thema Stellung nehme, darüber wird sich mancher wundern, denn wir haben doch immer die Gepflogenheit geübt, über diese Dinge nicht zu sprechen. Warum schreibe ich aber dann darüber? Ich halte den Zeitpunkt für gekommen, dieses Problem einmal zu berühren und zum Nachdenken anzuregen. Lösen muß es jeder selbst. Als Abschluß meiner Betrachtung will ich Gedanken einer Bergsteigerin bringen, die ich der Zeitschrift „Deutsche Alpenzeitung“ (Bergverlag Rudolf Rother, München, 1940, Heft 7) entnommen habe. Sie sind so tief und fein empfunden und geben Antwort auf manche Frage:

Zu zweit am Seil.

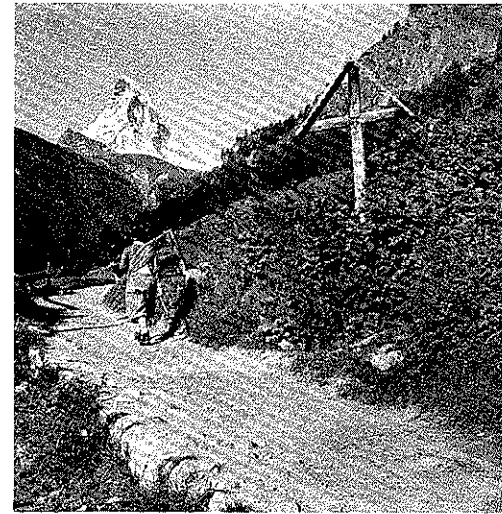
Du gingst voran und ich vertraute dir wie einem, der nie straucheln und fallen kann. Du bist so groß und stark und jedem Hindernis gewachsen, daß es beglückt und Freude macht, im Fels an deinem Gängelband zu gehen. Fühle ich als Frau die Uebermacht der Wände, der Überhänge und Kamine auf mich drücken, so lachst du nur, wenn du, der Mann, die Muskeln straffen kannst. Du weist mir Griff und Tritt, und durch das Seil spüre ich die Kraft von dir in meine Glieder strömen. Ich möchte es dir gerne nachtun, und bleibe doch so klein und nichtig; mein Herz pocht wie ein Vogelherz im Sturm. Dir aber macht mein Beben nur Vergnügen und manchmal polterst du ein wenig rauh, wenn ich zu unbeholfen bin. Ich will es dir nicht übelnehmen, denn du bist ein Mann und fühlst dich hier im Fels erhaben.

Nun ist die Wand zu Ende, der Weg ist frei. Das Seil in losen Schlingen umgehängt, schreiten wir gipfelwärts. Und immer freier fliegt der Blick auf Wolken, Zinnen, Wände, Schluchten und Täler. Der Gipfel erst offenbart uns alle Pracht und du suchst das Glück in meinen Augen. Da lächle ich ganz leise und fühle mich dir überlegen, denn ich bin eine Frau.

Und später liegt das Seil im Rucksack. Du pfeifst ein Lied, ich summe leise mit. Wir schreiten Seite an Seite und mühen uns, den gleichen Schritt zu halten. Und jeder will dem andern sehr viel sein: ein Kamerad.

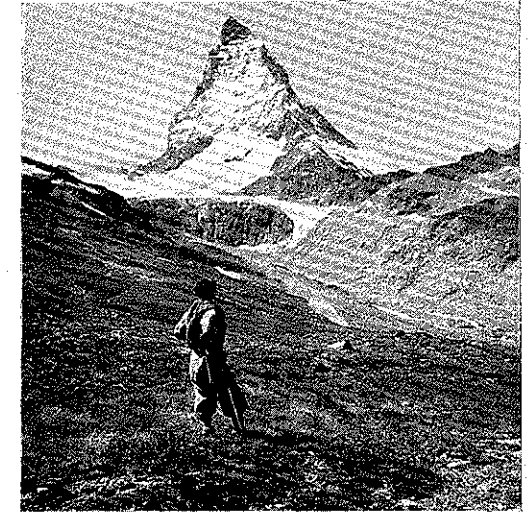
Sehnsucht nach dem „Horn“ war zu groß, als daß wir uns von all den Schwierigkeiten abhalten ließen. In letzter Stunde wurde ein qualitativ schlechtes Einmannzelt aufgetrieben und eine Alpentour mit Entbehrungen stand uns wieder einmal bevor.

Vom Standesamt kommend, besilten wir uns, das feierliche Gewand mit den Bergfäden zu tauschen und bestiegen gegen Mittag unser kleines 200-cm-DKW, das wir erst am Spätabend in Nürnberg wieder verschmausen ließen. Anderntags ging es in wundervoller Fahrt, zuletzt über herrliche Schwarz-



Das Matterhorn, Kurz hinter Zermatt

Aufn Fritz Preiß



Unterhalb der Leichenbretter

waldpässe nach Lörrach, also vor die Tore Basels. Die vom Reisebüro besorgten Fahrkarten erlaubten uns von da eine schnelle D-Zugfahrt über den Löttschberg nach Zermatt. Im herrlichsten Sonnenschein ragte unser Horn blendendweiß in den blauen Himmel und ließ unsere Herzen höher schlagen. In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, mußte uns der Wettergott gnädig sein, sonst war alle Mühe umsonst. Von nun an galt es mit den wenigen Franks sparsam umzugehen, um ohne Zwischenfall die in Lörrach deponierte Reisekasse wieder zu erreichen. Unweit des Bahnhofes bauten wir das von einem Kameraden selbst gebastelte, völlig unzureichende Zelt auf. Nachdem der notwendige Proviant für die Bergfahrt besorgt war, machten wir noch einen Bummel durch die vertrauten Straßen des Matterhorndorfes und dann verfrachteten wir uns in unser „Lumpenhotel“, in dem jeder Winkel ausgefüllt war. Wir verließen es am andern Morgen wie gerädert und konstatierten, daß sich in der Nähe noch Leidensgefährten angesiedelt hatten. Mit ihnen hielten wir in den wenigen Stunden unseres Dortseins gute Kameradschaft. Die Verständigung machte zwar Schwierigkeiten; denn sie sprachen französisch. Bald brachen wir auf und schritten zuversichtlich wie nie dem Horn entgegen. Bei der Staffalp hatten wir Gelegenheit, eine vom Berg zurückkehrende Partie über die Schneeverhältnisse zu befragen. Sie bezeichneten diese als nicht gut. Es hätte im oberen Teile noch viel Eis gegeben und größte Vorsicht sei am Plage. Gegen Mittag quälten wir uns die letzten Steilföhren zum Hörnli hinan und konnten bald dem zünftigen Kronig die Hand schütteln. Lange hielt es uns nicht; denn wir wollten die Beschaffenheit der nachts zu begehenden ersten Felsen kennenlernen. Gleich am Anfang eine Überraschung: die unterste Kampe, die, wenn vereist, immer einige Schwierigkeiten machte, zeigte eine mächtige Schneeauflage, über die mühelos hinaufzukommen war. Dorle klet-

terte, wie wir es in unserem Plan festgelegt hatten, voran, dabei brauchte sie sich nicht um das Seil zu kümmern und konnte ihre ganze Aufmerksamkeit den Felsen widmen. Nur an den schwierigsten Stellen, den Mosleyplatten und am Gipfelkopf, wollte ich die Führung übernehmen. Wir kamen, wie ich gehofft hatte, dabei ausgezeichnet rasch vom Fleck. Es war ein wundervolles, zügiges Klettern, und durch die steilen Felsen des großen Coullirs gewannen wir schnell an Höhe. In der Nähe der verfallenen alten Hütte ließen wir es genug sein. Ich wollte gerade Dorle mein Kompliment über ihr schneidiges und sicheres Klettern machen, als sie mir zuvorkam und zu meiner grenzenlosen Enttäuschung versicherte, daß die Ausgesetztheit der Felsen ihr sehr zu schaffen mache und sie nicht glaube, für die heiklen Stellen am Gipfel die Nerxen zu haben. Ich hatte einen Begeisterungsausbruch von ihr erwartet und war fest davon überzeugt, daß wir anderntags gemeinsames Gipfelgück erleben würden. Ich hatte mich schon auf den Blick zum Montblanc hinüber, dem hartumkämpften Ziel unserer letzten Fahrt, gefreut.

Der Abstieg vollzog sich ebenso rasch und sicher, und ich konnte es noch immer nicht glauben, einen unfähigen Gefährten am Seil zu haben. Als wir das Seil ablegten, wußte ich, daß ich wohl zum letzten Male am Horn war. Bis zum Dunkelwerden belagerten wir dann mit den zahlreichen anwesenden Bergsteigern das Fernrohr vor der Hütte, um drei Partien zu beobachten, die sich noch hoch oben am Berg befanden und schließlich die Nacht in den Felsen verbringen mußten. Beim Morgengrauen weckten uns die Geräusche der Glücklichen, die dem Berg entgegenziehen konnten. Wir stiegen vom Hörnli ab und querten über den gutartigen Furggleitser in Richtung Breithorn und stiegen über die Leichenbretter nach Zermatt ab. Der Hals tat uns weh vom ewigen Zurückschauen nach dem Horn, von dessen Anblick wir uns nicht losreißen konnten. Nun machte

Ich und Du am Matterhorn. Fritz Preiß, Picna

Im August vorigen Jahres fand endlich unsere langersehnte Hochzeit statt. Als Hochzeitsreise konnte es für uns nur ein Ziel geben, das Matterhorn. Wir wollten einmal unbeschwert, nicht wie wir es bisher gewöhnt waren, dagabundierend und hungrig in Zermatt „wohnen“. Doch die im März bereits vorbestellten Devisen wurden nicht zugeteilt und es standen uns somit nur je 10.— Reichsmark in Schweizer Franken zur Verfügung. Außerdem war die politische Lage so gespannt, daß wir unter Umständen bei Kriegsausbruch im Ausland waren. Doch unsere

das Nächtigen in unserem Zelt erst recht keinen Spaß mehr und wir beschloßen, mit dem Frühzug wieder abzureisen. Unseren französischen Zeltmachern, die am Spätabend erfolgreich und freudestrahlend vom Horn zurückkamen, steckten wir noch einen Zettel mit „Bon jour“ auf die Spitze ihrer Behausung. Dann blickten wir enttäuscht aus dem Wagenfenster zum entschwindenden Matterhorn hinauf. Unsere verbilligten Fahrkarten, die mit der Klausel eines mindestens sechstägigen Aufenthaltes in der Schweiz versehen waren, wurden Gott sei Dank nicht beanstandet, und bald befanden wir uns wieder in Basel und damit in Reichweite unserer Reisekasse, die bald für ein frugales Hochzeitsmahl herhalten mußte. Auf der Heimfahrt mit dem „Kädel“ hatten wir viel Pech.

Außer der schwierigen Benzinversorgung wurde durch die schwere Belastung die Vereifung des Hinterrades zusehends schlechter und wir mußten bis zur Verzweiflung reparieren. Zum Überflus warf uns das hochbeinige Rad in einer Kurve ab. Nach notdürftiger Zurechtbiegung der zerbeulten und geknickten Teile machte sich eine gründliche Reinigung der zerschundenen Hände notwendig. Meinen dabei abgelegten Ring, das kostbare Symbol unserer jungen Ehe, vermißten wir erst nach einigen hundert Kilometern

Kamerad, weißt Du noch? Sieg der Kameradschaft

Endlich war es nach vielen Anläufen soweit, daß der neue Weg am Bloßstock, den Paul Schöne, F.R.W., durchgeführt hatte, mit einiger Sicherheit nicht von Bergsteigern belagert wurde, denen gerade die Durchsteigung dieses Weges erstrebtes Sonntagsziel war. War es bisher doch nur Otto Dietrich gelungen, den riesigen Überhang am Beginn des Weges zu überwinden und den Weg zum Gipfel zu finden, während viele andere abgeschlagen aufgeben mußten. So warteten wir den ersten Ansturm ab, um erst jetzt den Versuch zu wagen, aber beinahe wäre auch noch diesmal die Sache schief gegangen, da die Wettersteiner den gleichen Plan hatten. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, war daher die Devise.

So fuhren in der Sonntagsfrühe Paul J., Arthur G. und ich, dazu aber noch Walter H. und Rudi J., der Baumann der Erstbegehung, mit der Elektrischen durchs Kirnißschtal zum Wasserfall und stiegen von dort ohne den üblichen Aufenthalt sofort zum Bloßstock empor. Gewaltig wie immer war der Eindruck dieser riesigen Wand, die kaum ein Gegenstück in unseren Bergen kennt.

Indes sich Walter in der Krone eines Baumes seinen luftigen, aber für seine Fotoarbeit unerlässlichen Standort aufbaut, stiegen wir zur Scharte hinauf und das Band herum zur Talwand hinaus. Weit hinaus wölbt sich der große Überhang, der Schlüssel zum Wege, und nur einer eingespielten Seilschaft, Führer und Baumann gleich einfaßbereit, gelingt es, diesen Widerstand zu brechen.

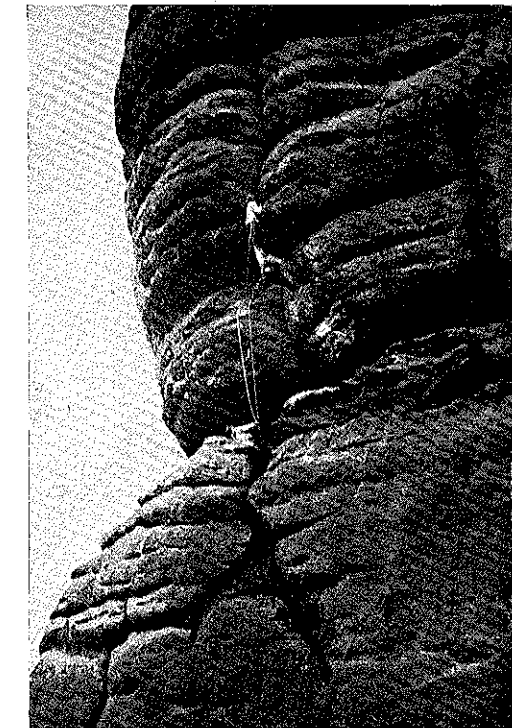
Der Weg war klar vorgezeichnet, alles galt der Baustelle. So stand auch bald Freund Paul, weit nach rückwärts hängend und der Kraft seiner Arme vertrauend, bereit, mein Körpergewicht zusätzlich auf sich zu nehmen, indes Arthur uns beide sicherte. Ich stieg von links auf, wollte hochgehen, da zog das

Fahrt. So endete unsere Hochzeitsfahrt zum Matterhorn.

Anmerkung der Schriftleitung: Im Einvernehmen des Bergkameraden Preis ist es vielleicht für manchen von Interesse, wenn auf einen Bericht hingewiesen wird, der im Sächsischen Bergsteiger, Nr. 224, Juli 1938, unter der Überschrift „Bergkameradschaft“ veröffentlicht wurde. Darin schildert Kamerad Preis, wie es ihm trotz Arbeitslosigkeit durch die selbstlose Hilfe seiner Frau, damals noch Braut, möglich gemacht wurde, das Matterhorn zu besteigen. Die oben geschilderte Bergfahrt war deshalb seiner Frau gewidmet, und es ist sicherlich kein Fehler, wenn wir uns dabei überlegen, was der Grund zu diesem negativen Erfolg war. Es mag sein, daß die Lage zuvor, die Hochzeit, die Fahrt mit dem Motorrad und das Schlafen im Zelt zu viel Energie von der Bergkameradin verlangt haben. Die Angst vor dem Berg wird wohl der Hauptgrund gewesen sein. Durch das Vorsteigen (wenn auch an schwierigeren Stellen als zweite) sind eben die Reserven verbraucht worden. Wenn der Bergkamerad die Führung von Anfang an übernommen hätte, wäre dieses Versagen sicherlich nicht aufgekommen. An technischem Können lag es nicht; denn ihre Bewährung am Berg zeigte die Bergkameradin am Montblanc.

Bloßstock, Schöneweg, II. 9. 1921 Oswald Kunis

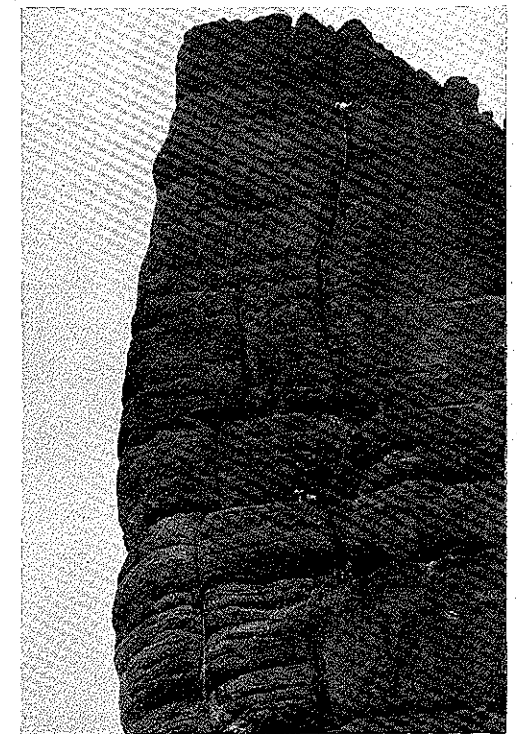
Seil nicht mehr — also nochmals herunter! Es hatte schon eine Menge Kraft gekostet. Bis aber die



Bloßstock, Schöneweg, I. Baustelle. Aufn. W Hahn

andern Bergfreunde, die die nächste Partie vorhatten, bereit zur Unterstüßung nachkamen, begann ich zum zweiten Male. Fest stand wieder der Baumann — linken Fuß auf sein Knie, den rechten sofort hoch auf seine rechte Schulter, hochgezogen, die Faust in den schmalen Riß, ein Klinkzug, schon finden die Füße Stand auf einem Bändchen, es ist gelungen! Den Riß hoch und Paul nachgeholt, das Schlimmste wäre vorerst mal geschafft. Nun kam ein lustiger Quergang nach rechts zu einem Loch, wo Falken Zeichen ihres öfteren Besuches hinterlassen hatten und weiter hoch zum nächsten Band und dem Ringe. Hier kam erst einmal Paul nach. Während er nun Arthur hierher holte, hatte ich Muße, den herrlichen Tiefblick zu genießen. Wie klein die vielen Bergfreunde, die als Zuschauer unten saßen! Und hier im Falkenhorst gab es Gewölle und kleine Knochen, leider aber keine Falken, mit denen wir um diesen Platz hätten streiten müssen. Endlich gings zum Weitersteigen hinauf zum Beginn des großen Schluf- risses, der, in der Wand beginnend, den Fels bis zum Gipfel aufreißt. Noch einmal war der Baumann der treue Helfer, an den Fels gezwängt, zwischen ihm und den Fels hochgehend, kam ich auf seine Schultern. Der Einstieg aber war eine harte Nuß, schwerer als unten kostete es viel Kraft, bis endlich der Körper sich in einiger Höhe in den Riß zwängen konnte. Meter um Meter gewann ich an Höhe, er schien kein Ende zu nehmen, bis ich endlich das Band kurz unterm Gipfel erreicht hatte und Paul, ebenfalls schweigend, nachkam. Der Ausstieg war nicht mehr schwer, dafür aber groß die Freude der Dreier- Seilschaft, die wir gemeinsam den Weg zum Gipfel gefunden; denn ohne den Kameraden „Baumann“ gibt es an dieser Wand keinen Gipfelflieg!

PS. Wenn im August 1940 erst die 23. Begehung dieses Weges durch H. Schöne, den Sohn des Erstbegehers, durchgeführt wurde, so zeugt das einmal von der Schwere des Weges, zum andern



Bloßstock, Schöneweg, Aufn. W. Hahn

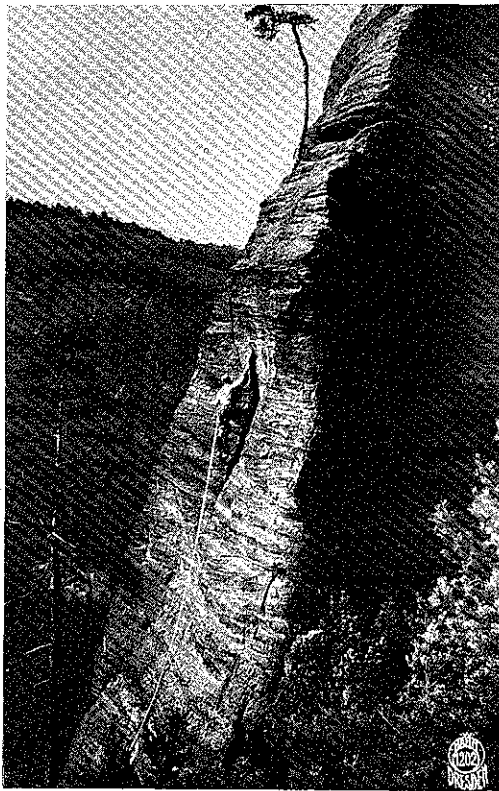
aber auch davon, daß gerade hier dem zweiten, dem Baumann, ein groß Teil am Siege zuzurechnen ist, — und — daß diese zweiten gar nicht so häufig zu finden sind.

Bergfahrten der „Empörer“ im Jahre 1910. E. Weinert, Kl.-D. „Empor“

Ein Wetteifern nach Erstbesteigungen in unserer Felsenwelt! Man muß nur einmal an all die Tage zurückdenken, die Kletterklubs waren alle eifrig bemüht, Siegerlorbeeren an ihre Klubfahnen zu heften! Probleme gab es um diese Zeit noch ausreichend, aber nicht jedem war es vergönnt, die wirklich „großen“ Sachen zu finden. Ich denke gern an diese Tage zurück, wo es immer wieder hieß: Vorsicht, Feind hört mit! Gemeint waren damit eine Anzahl nennenswerter Kletterklubs, denn jeder wollte seine Probleme für sich behalten, und jeder Bergsteiger hüllte seine Vorhaben in einen Schleier wichtigster Geheimnisse. Jeden Sonnabend fuhren eine Anzahl dieser Kletterklubs, besser gesagt, „Wuchterinnungen“ zu neuen Laten in unsere Berge. Diese Geheimnistuerei ging soweit, daß man sogar im Bahnhof noch Vorsicht anwenden mußte beim Fahrkartens lösen, damit ja keiner von den alten Bergfreunden erfuhre, wo der Klub hinfuhr! Es hätte doch passieren können, daß durch irgendwelche Indiskretion wichtige Probleme vor der Nase weggeschnappt werden konnten!

Wir „Empörer“ waren immer da, die Sonntage gehörten unseren Felsen, Klubabende, wohl einer der wichtigsten Tage in der Gemeinschaft des Klubs. Wir saßen wieder beisammen, Felsenerlebnisse des vergangenen Sonntags stehen im Mittelpunkt des Abends, Begehungen werden in das Tourenbuch verewigt und nach Erledigung des sogenannten geschäftlichen Teils werden neue Probleme besprochen für die kommenden Sonntage!

Wir durften uns wirklich glücklich schätzen, in unseren Reihen einen Bergfreund zu besitzen, der durch seine vielen Bergfahrten und gute Beobachtungsgabe in neuen Klettergebieten uns immer wieder neue Probleme an Hand von Skizzen zeigen konnte, ja er schnüffelte sogar diese Felskolosse so scharf und genau ab, daß er auch die Anstiegs- und Durchführ- möglichkeit geradezu meisterhaft festlegte. Ernst Kaiser, genannt „Onkel“, überraschte uns an einem jener Klubabende wieder mit einigen neuen Problemen, ein massiver großer Brocken, mit einer prächtigen Wand! Ich höre heute noch unseren Onkel sagen: „Ode,



Wotankegel. Aufn. W. Hahn

das ist eine Sache für dich, dort hinten stehen noch andere gute Sachen, wir müssen uns nur dazu halten, damit sie uns nicht vor der Nase weggeschnappt werden!" Nichts lag also näher, als gleich am folgenden Sonnabend nach Niedergrund zu fahren. Wir schrieben das Jahr 1910. Eine stattliche Zahl Empörer traf sich zu verabredeter Zeit in der Kuppelhalle des Hauptbahnhofes! Fahrkarten werden unter den nötigen Vorichtsmaßnahmen gelöst und dann ein Abteil 4. Klasse gerade so recht für uns passend bestiegen. Wir waren unter uns. Endlich verlassen wir die rußgeschwärzte Halle und hinaus geht's, unserem Ziel Niedergrund entgegen. Nach Belegung unseres Nachtlagers bummeln wir noch an der Elbe entlang, um die gegenüberliegenden Felsen zu betrachten und unseren Turm zu sehen, dort steht „er“, wir sind begeistert über diese mächtige schöne Felsbildung, soweit wir dies von dieser Entfernung feststellen können. Sonntagmorgen, alle Vorbereitungen sind getroffen: Seile, Kletterschuhe usw. werden verstaubt in unsere von allen Empörern getragenen gleichen weißen Rucksäcke. Mich schonte man ganz besonders, ich brauchte nichts zu tragen. Nach einem zünftigen Frühstück waren wir marschbereit. Ein frischer aber klarer Sonntagmorgen. Über der Elbe lag noch Frühnebel. Nach dem Übersetzen waren wir bald vom Wald des jenseitigen Ufers aufgenommen, der Weg war zum Teil steil und führte etwa bis zur

halben Höhe des Massives. Unser alter guter Bernhard Herz erbot sich, mich achselreitend zu befördern, da ich frisch bleiben sollte. Bernhard triftete unter seiner Last, wenn ich auch damals nur ca. 65 Kilogramm wog, aber immerhin eine Leistung, bergauf und schlechter Weg!

Das Ziel war erreicht, wir standen am Fuße des „Wotankegels“. Die Anstiegsroute wurde besprochen, unser Onkel hatte recht, die Talseite! Eine herrliche aufstrebende Wand, die schon von unten betrachtet griffarm und ausgesetzt war. Ich fieberte bereits vor innerer Freude, daß ich dazu auserkoren war, dieses Problem zu lösen. Alles war klar zum Anstieg, mit Wünschen meiner Bergfreunde stieg ich nun an und Meter auf Meter arbeitete ich mich höher, bis ich bald zu einem kleinen aber sicheren Band gelangte, von dort holte ich meinen Nachsteiger Richard Noack, genannt „Rockl“, nach. Schon von hier aus hatten wir einen fast unbeschreiblichen Tiefblick in das Elbtal. Doch „weiter“ hieß es. Am Seil wurden Hammer, Sicherungsring usw. hochgeholt. Wir waren uns einig, hier muß ein Sicherungsring eingeschlagen werden. Mit Kronenmeißel und gutem Werkzeug war dieser auch bald in den Leib unseres Felsens eingefügt und schließlich war es ja nicht der erste Ring, den ich bisher eingeschlagen hatte. Ich stieg weiter, immer der Mitte der Talseite folgend, und jetzt bestätigte sich erst, daß diese folgende Wand

immer griffärmer wurde. Also auf Reibung, unter Ausnutzung jeder nur sich bietenden kleinen Steinwarzen usw. Trostdem kam ich, gut Reibung nehmend, weiter, bis ich meinen Fuß auf den Gipfel stellen konnte. Ein heroisches Gefühl. „Heil Empörer“ rief ich meinen Freunden zu, „Heil Ede“ schallte es vielsümmig mir entgegen. Dann sicherte ich meinen Nachsteiger und bald stand auch Rockl neben mir, es folgten meine anderen Freunde Kurt Rost und Bernhard Herz. Ein kräftiges Händeschütteln. Wir freuten uns über den Gipfelsieg! Ein Gipfelbuch wurde gelegt und dann hielten wir unsere Klubfahne, auf rotem Feld ein weißes „E“. Inzwischen war auch der Abseilring befestigt, wir seilten ab und bald ging es wieder bergabwärts der Elbe zu. Wir freuten uns alle, daß dieser Gipfel gefallen war. Selbstverständlich wurde im Gasthaus Niedergrund unser Gipfelsieg mit einigen Gläsern „Böhmisches“ gefeiert. Auch heute hieß es, leider viel zu früh, Abschied von unseren Felsen nehmen. Es dauerte auch gar nicht lange und schon hielten unsere nagelbeschwerten Stiefel im Gleichklang unseres Klubliedes durch Niedergrund dem Bahnhof entgegen. Der Zug brachte uns wieder in unsere Heimat.

Klettereien im Prebischtorgebiet. W. Rochlig, K. O. „Falkenspitzer 10“

Vor wenigen Monaten noch hatten wir auf einem Felsenriff im Großen Zschand gestanden und sehnsüchtig nach den herrlichen Gipfeln im Prebischtorgebiet hinübergeschaut. Damals war uns der Übergang infolge politischer Spannungen unmöglich gewesen, ja, auch schon eine Zeit vorher hatten wir es nicht mehr gewagt, in dieses Gebiet hinüberzuwechseln.

Heute aber war unsere Freude um so größer. — Die Grenze war inzwischen verschwunden, und tschechische Gendarmen und Grenzposten sollten uns nicht mehr belästigen. Das ehemalige tschechische Klettergebiet im Elbsandsteingebirge war mit unserem eins geworden.

Wir hatten uns heute vorgenommen, in diesem Gebiet, in dem wir schon lange nicht mehr gewesen waren, Gipfel aufzusuchen, die wir noch nicht bestiegen hatten. Es sollten diesmal der Silberwandturm und die Huschenwächter unser Ziel werden. Meine jüngeren Kameraden hatten sich hierzu Gipfelbücher und Rapseln, die wir gleichzeitig mit legen wollten, verschafft. So trafen wir uns zu viert am Sonntag früh gegen 5 Uhr in Schmiffa. Rasch stiegen wir den alten Grenzweg zum Großen Winterberg hinauf. Hinter den Müllerriesen wurde Halt gemacht. Hier hieß es erst, die Karte studieren und sich orientieren; denn der Silberwandturm ist von dort aus nicht ganz leicht zu finden. Hohes Walddickicht verperret jede Sicht; dazu kommt noch, daß die Grenzsteinnummern mit den früheren Angaben im Fehrmann-Führer nicht mehr übereinstimmen. In einer riesigen, bewachsenen Steinschlucht gelangten wir, mehr rutschend und fallend, mit unseren schweren Rucksäcken, welche die Talfahrt noch beschleunigten, in einen Felsenfessel hinab. — Wir hatten Glück.

Wir erreichten von hier aus schnell über mehrere Blöcke das Riff, auf welchem der Silberwandturm steht. Alle Wege wurden sofort in Augenschein genommen. Unser Bergfreund Kudi, der sich immer

Dies war der 13. März 1910, wieder ein siegreicher Tag mehr in der Geschichte der K. O. „Empör“.

Niedergrund aber waren noch mehr Sonntage gewidmet, Probleme unseres Onkels mußten gelöst werden, schon am 17. April konnte ich wieder mit meinen Freunden Rost und Herz eine weitere Erstbegehung durchführen, der Felsgestaltung entsprechend nannten wir diesen neuen Erzwungenen der „Kabe“. Bereits am 16. Mai mußte es sich der Kammkegel gefallen lassen, daß ich mit Rost und Herz ihm unsere Klubfahne auf seinen Gipfel setzte.

Stolze Erinnerungen im Wirken der K. O. „Empör“ vor dem großen Weltkrieg 1914/1918. Alle Empörer waren in diesem gewaltigen Ringen im Felde, einige unserer Besten kamen nicht wieder in ihre so geliebte Heimat, sie starben den Heldentod und ruhen in fremder Erde. — 1919. Wiedersehen in unseren Bergen. Gipfelsieg auf Gipfelsieg folgten, die Empörer haben ihre Tradition festgehalten. Wieder stehen wir mitten in einem großen Weltgeschehen und wieder sind auch einige unserer Empörer im Felde, sie kämpfen für unseren herrlichen Führer um Freiheit und Ehre ihres so geliebten Vaterlandes!

gern für einen der schwersten Wege entscheidet, war bald zu der Ansicht gekommen, daß hier sogar der Alte Weg schwer genug ist und es eine Fuß zu knacken gibt. Ich mußte bestätigen, daß ich schon von verschiedenen Bergkameraden gehört hatte, daß sie hier am Silberwandturm abgeschlagen worden waren, trotzdem es nur eine kurze, gutgesicherte, teilweise Reibungskletterei ist. Es stand für uns fest, hinauf mußten wir, denn wir hatten ja das Gipfelbuch mit und das wollten wir legen. — Wie immer vor einem Anstieg mußten erst einmal die Proiantkästen wieder herhalten; denn der Zugang hierher hatte uns guten Hunger verschafft. Nach kurzer Rast wurde zum Aufstieg gerüstet. Ich übernahm die erste Führung. Zur besseren Sicherung wurde das Seil durch die Astgabel einer Kiefer gezogen. Gleich die ersten Meter Kletterei ließen verspüren, daß man es hier mit keinem leichten Felsen zu tun hatte. Vor allem konnte man an keiner Stelle ohne erheblichen Kraftaufwand stehen. Auf dem glatten, schmalen, schrägen Bande war ich rasch ein Stück seitwärts hochgekommen. Jetzt hieß es, sich an dürftigen Griffen leicht überhängend hochzuziehen und zu versuchen, nach dem Absatz, von wo aus ein Spalt bis zum Gipfel hochzieht, hinüber zu gelangen. Meine mehrmaligen Versuche am Weiterkommen scheiterten hier. Die Kräfte schwanden immer mehr; denn zum Ausruhen bot sich keine Gelegenheit. Schnell mußte ich immer wieder zurücksteigen. Nachdem ich dieses Manöver schon dreimal probiert hatte, war es mir klar, daß hier eine andere Lösung gefunden werden mußte. Da das Band und die Tritte sehr glatt waren, entschied ich mich, den nächsten Versuch barfuß durchzuführen. Dies lohnte sich auch, und ich merkte sofort, daß man so viel besseren Halt fand. Jetzt versuchte ich auch, nicht mehr wie vorher mich hochzuziehen, sondern noch über das Ende des Bandes hinauszugreifen. Ich spreizte weit nach rechts, krallte meine Behen in einem Tritt fest und erreichte tatsächlich für die rechte

Hand einen guten Griff zum hochziehen. Noch einmal durchgelaufen, und schon stand ich auf dem Absatz. Die Schlüsselstelle war überwunden. Ohne Schwierigkeit gelangte ich zur Kiefer unter dem Gipfelausstieg hinauf. Meine Kameraden hatten sich kurzerhand gleichfalls dazu entschlossen, den Weg barfuß zu durchsteigen. So dauerte es gar nicht lange, bis wir alle auf dem Gipfel waren. Zwischendurch wurde jedoch erst das Schlagzeug heraufgeholt; denn für das Gipfelbuch mußte ja auch eine Kapselstübe gesetzt werden. Während ich den dritten und vierten Kameraden heraufholte, schwang Rudi schon den Hammer, wobei gleichzeitig sein Gipfelled an den Winterbergwänden widerhallte. Wir freuten uns, wieder einen neuen Gipfel in einem so schönen Klettergebiet, das wir noch gar nicht in seiner ganzen Ausdehnung kannten, bestiegen zu haben. Herrlich war der Blick in das Tal, das tief zu unseren Füßen lag. War steil fallen hier die Hänge von den Silber- und Auerhahmwänden ab. Unbeschreiblich schön sind die einzelnen Landschaftsbilder, die sich in ihrer Wildheit und Einsamkeit hier ausbreiten.

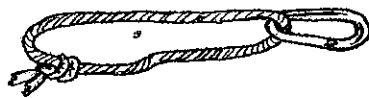
Nachdem wir noch eine Weile Gipfelrast genossen hatten, ging es wieder an den Abstieg. Schnell gelangten wir durch Abseilen über eine kurze Wand zu unseren Rucksäcken. Schon längst hatten wir unser nächstes Ziel, die Hutschenwächter, gegenüber in den Auerhahmwänden erspäht. Wieder durch eine steile Schlucht ging es hinab zu dem Pfad, der sich in den wildromantischen Wänden abwechslungsreich hinzieht. Über Humusbänder und durch Gestrüpp erreichten wir bald über einen Steilhang den Aufstieg auf der Bergseite zu den Hutschenwächtern. Wir waren entzückt über diese herrlichen Lürme. Vor allem der große Hutschenwächter, der vollkommen frei steht, sagte uns sehr zu. Dieser war auch der schwerere und im Fehrmann der Alte Weg mit „Schwierigkeit VII“ angegeben. Nachdem wir erst einige vergebliche Versuche an einem der neuen Wege, und zwar an der Ostflanke, durchgeführt hatten, entschlossen wir uns für den Aufstieg über den Alten Weg. Wir teilten uns wieder in zwei Seilschaften; die erste Führung übernahm unser Freund Rudi und die zweite ich.

Von einem großen Absatz aus in schon beträchtlicher Höhe der Talseite ging es an einem leicht überhängenden Wandstück in herrlicher, aber nicht leichter Kletterei etwa 12 Meter auf einen kleinen balkonartigen Absatz hinauf. Zur Sicherung war hier ein offener Haken, der scheinbar noch vom Erstbegeher stammte, vorhanden. — Es war ein komisches Gefühl, mit der Seilschlinge in dem offenen Haken zu hängen. — Da uns von hier aus die Variante über diese Wand bis zur Ostflanke hinüber schöner erschien als der Original-Rifsanstieg, entschlossen wir uns für diesen Teil des Weges. Ein Quergang auf einem teils unterbrochenen Bande führte nunmehr durch die Südwand bis fast zur Ostflanke hinüber. Von dort gelangte man über schwach ausgeprägte Bänder bis zum Gipfel hinauf. Wir mußten feststellen, daß dieser Weg wirklich eine herrliche Wandkletterei war, die immerhin auch gewisse Schwierig-

keiten bot. Ein schöner Gipfelsieg, über den wir uns sehr freuten, wurde uns zuteil. Auch hier wieder mußte Freund Rudi das Sezen der Kapselstübe für das Gipfelbuch, welches wir neu zu legen hatten, vornehmen. Wir bedauerten es sehr, daß auf diesem schönen Gipfel, der bestimmt noch verhältnismäßig wenig Besteigung hat, nicht mehr das frühere Gipfelbuch lag. In diesem hätten wir sicher noch neben den früher gezählten Besteigungsziffern Eintragungen von älteren bekannten Bergkameraden aufgefunden. Doch auch hier in diesem Gebiet hatten in den Jahren 1930 bis 1932 unwürdige Bergsteiger bedauerlicherweise den Gipfelbuchdiebstahl ausgeübt. Erst nach langer Gipfelrast und nachdem Rudi noch ein paar schöne Lieder, zu denen wir ihn begleiteten, ins Tal hatte erklingen lassen, entschlossen wir uns zum Abseilen. Beim Abstieg entdeckten wir noch in der Nordwand, über welche abgeseilt wurde, einen Sicherungsring. Am Fuße dieser Wand fanden wir eine Eingravierung, welche uns darüber Aufschluß gab, daß vor noch gar nicht langer Zeit von judetendischen Bergkameraden hier ein neuer Weg durchgeführt war. Nach unserer Beurteilung mußte es sich hierbei um eine Wand mit sehr schwerer Kletterei handeln, deren Durchstieg bestimmt eine beachtliche Leistung ist.

Zum Schluß sollte noch als die leichteste Kletterei der Kleine Hutschenwächter bestiegen werden. Rasch waren wir alle frei auf dem Vorgipfel angelangt. Eine breite Kluft trennte uns jedoch noch vom Gipfel. Nur durch einen Sprung, nach einem schmalen Bänder unter dem Gipfel, konnte man nach meiner Berechnung hinübergelangen. Doch diesen Sprung durfte man nicht unterschätzen. Während die anderen noch zögerten, drückte ich Rudi das Seil, welches wir zur Vorsorge mitgenommen hatten, zur Sicherung in die Hand und sprang schnell entschlossen hinüber. Es war nur eine kleine Mutprobe. Die anderen dachten, es mit einem Spreiztritt schaffen zu können, doch dabei kamen sie in eine unangenehme Lage; nur mit Hilfe etwas straffen Seiles konnten sie sich herüberziehen. Nachdem wir auch hier wieder unsere Gipfelbucharbeit erledigt hatten, teilten wir ab. Die Zeit war inzwischen weit vorgeschritten und wir mußten nun auch an den Heimweg denken, der uns heute nicht leicht fiel. Da die Hutschenwächter hier sehr hoch an der Bergseite stehen, war der günstigste Rückweg wieder über den Großen Winterberg. Wir fanden hier oben ein herrliches Gelände. Teils ging es durch Birken- und Fichtenwald, der sich abwechslungsreich bis zum alten Grenzweg hinzog. Sehr schnell erreichten wir von hier aus die Straße, die auf den Winterberg führt, auf der wir dann wieder nach Schmilka abstiegen.

Dieser Klettersonntag in ein neu aufgesuchtes Gebiet hatte sehr erlebnisreiche Eindrücke in uns hinterlassen, und wir nahmen uns vor, dieses Gebiet mit unseren anderen Klubkameraden, die diesmal nicht dabei waren, in nächster Zeit bestimmt wieder aufzusuchen.



Alpenvereins-
Bücherei

Ein Feldpostbrief von Arbeitsmann Heinz Blum

...., den 16. 7. 40.

Lieber Otto!

Endlich will ich auch Dir mal schreiben. Sei nur nicht böse, daß es noch nicht eher geschah. Doch ich habe in letzter Zeit alle meine Freunde in dieser Hinsicht vernachlässigen müssen, da uns herzlich wenig Zeit für unsere Privatangelegenheiten bleibt.

Nun will ich Dir erst einmal einen kleinen Überblick von dem zurückliegenden Abschnitt meiner Arbeitsdienstzeit geben. Etwa eine Woche später, nachdem ich von Urlaub kam, traf bei uns der Einsatzbefehl ein. Nach sechsendreißigtündiger, bei herrlichem Wetter und durch das ständig wechselnde Landschaftsbild sehr interessanter Bahnfahrt kamen wir, vom Franzosen durch ein paar schwere Granaten, welche er uns direkt vor den einfahrenden Zug setzte, herzlichst begrüßt, in unserem Bestimmungsbahnhof an. Ich muß ehrlich gestehen, daß uns bei dem unheimlichen Pfeifen der heranbrausenden Geschosse und der folgenden Detonation ein klein wenig „anders“ wurde. Wir kamen also gegen 24 Uhr an und wurden in eine frontwärts fahrende Kleinbahn verladen. Gespenstisch war diese Fahrt.

Unbeirrt durch die Geschosse, welche pfeifend über unseren Köpfen ihre Bahn zogen, stampfte und schnaubte das kleine Behälter der durch das Mündungsfeuer der Geschütze und die in kurzen Abständen hochziehenden Leuchtkegel sekundenlang fast taghell erleuchteten Front entgegen. Endlich waren wir am Ziel. Müde stolperten wir durch ein geräumtes Dorf unserer Quartieren entgegen. Zu unserem Erstaunen wurden wir direkt in Bunkern untergebracht und lagen, kaum daß wir das Gepäck abgestreift hatten, in tiefem Schlaf.

Am nächsten Morgen schaute ich beim Wecken zunächst etwas dumm aus der Wäsche und mußte erst mal überlegen, wo ich überhaupt war. Doch bald fand ich mich wieder zurecht und kroch schnell aus dem Bunker, um mich erst einmal draußen umzusehen. Wie war ich überrascht, als sich mir ein Bild von ungeahnter Schönheit bot. Rechts lag friedlich das Dörfchen, durch welches wir am Vorabend gekommen waren. Vor mir ebenes, von saftigen Wiesen, rauschenden Laubwäldern mit reizvollen Baumgruppen durchsetztes Land. Im Hintergrund aber das Schönste. Dort nämlich bauten sich, das ganze Bild stimmungsvoll abschließend, in schön geschwungener Linienführung die dunklen, tannbestandenen Höhen des Schwarzwaldes auf. Über dem Ganzen am blauen Firmament in strahlendem Sonnenschein weiße, dahinjagende Wolkenriffe. Tief beeindruckt von all dem Schönen, stand ich lange, bis Geschützdonner und das Tacken der Maschinengewehre mich in die rauhe Wirklichkeit zurückriß.

Dann begann die Arbeit. Die uns gestellte Aufgabe war die Entdeckung und Tarnung eines riesigen, ungefähr 500 Meter hinter der Front liegenden Panzerwerkes. Dieses Werk konnte von einem gegenüberliegenden französischen Fort direkt eingesehen werden, und es ist mir noch heute ein Rätsel, daß wir keine Verluste hatten.

Gearbeitet haben wir hier wie die „Bieher“. Du wirst Dir vorstellen können, daß wir abends, kaum daß wir uns gewaschen und gegessen hatten, für nichts mehr Interesse hatten, als zu schlafen. Deshalb auch diese Schreib Faulheit. Wir waren zeitweise völlig abgestumpft und schliefen beinahe im Stehen ein. Doch stolz waren wir alle, an vorderster Front (wir lagen in diesem Abschnitt als einzige Abteilung ganz vorn) den Ehrendienst fürs Vaterland tun zu dürfen. Vom Befestigungsbaustab wurden wir für besondere Leistungen sogar sehr gelobt. Der gute Ruf des sächsischen Arbeitsmannes bewährte sich also auch hier. Mit der Einstellung der Kampfhandlungen waren auch wir mit unserem Auftrag fertig und bekamen gleich den neuen. Wir wurden sofort zu den unmittelbar folgenden Entfestigungsarbeiten angeleitet. Zur Zeit sind wir mit dem Abreißen von Stachelstrauchhindernissen beschäftigt, eine mühselige, doch ruhige Arbeit. Jetzt haben wir auch Gelegenheit, die ersten Bunkerlinien näher in Augenschein zu nehmen. Und man muß sich wirklich sagen: Hier kommt keiner durch! Den ganzen Rhein entlang, soweit das Auge schauen kann, ein Panzerwerk am anderen. Im Hinterland natürlich daselbe, nur daß man hier schon sehr genau hinsehen muß, um einen Bunker als solchen zu erkennen.

Mittlerweile haben wir auch das mit der Zeit lästig werdende Bunkerquartier mit einem lustigeren und bequemeren in dem Saal eines Gasthauses vertauscht und fühlen uns ganz wohl.

Ich bitte Dich, deshalb aber nicht schlecht von mir zu denken, meine gute Erziehung hab' ich deshalb noch nicht vergessen.

Langsam regt sich nun schon das Gefühl, daß es eigentlich Zeit wird mit der Entlassung. Wir zählen jetzt schon die Tage, aber es sind ihrer noch etliche. — — —

Leider habe ich von Klagenfurt auch noch keine Nachricht, doch die Hoffnung hab' ich immer noch nicht aufgegeben. Wenn's nun vielleicht auch erst im Herbst wird, aber was lange währt wird doch noch gut werden.

Sonnabends und Sonntags sind meine Gedanken immer bei Euch. Die Erinnerung an manchen schönen Hüttenabend, an manche frohe Bergfahrt macht mir manchmal schwer zu schaffen. Ein kleiner Trost sind mir dann immer die paar Bildchen von Herbert, welche ich oft und lange in den Händen halte. So, nun aber Schluß. Mit tausend Grüßen an alle Klubkameraden grüßt Dich sowie „Dale“ mit herzlichem Berg — Heil!

Euer Heinz

Aufnahmeauschuß

In der Mitgliederversammlung am 20. August 1940 wurden in den Deutschen Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund, aufgenommen:

a) Klubnachmeldungen:

Bergsteiger-Abteilung im Verein für Leibesübungen „Reichsbahn“ Dresden:

Liebezeit, Hans, Dresden A 16, Canalettostr. 11.
Kolbe, Herbert, Dresden-Lochwitz, Grundstr. 40.

T. C. Zugspizler:

Seltmann, Walter, Dresden A 29, Warthaer Straße 2a.

b) Einzelmitglieder:

Jungmänner:

Fichte, Rudolf, z. Zt. Fleys über Brügg, NW, Abt. R 6/373.

Gnaut, Bernhard, Dorf Wehlen Nr. 52.

Bandamme, Rudolf, Klein-Bergel b. Hameln a. d. Weser Nr. 78.

Wenzel, Heinz, Heidenau, Teichstr. 9, II.

Jugend:

Berger, Horst, Dresden A 28, Kesselsdorfer Str. Nr. 22.

Damm, Gerhard, Ockerwitz über Dr. A 29 Nr. 20.

Müller, Heinz, Böhscha, Fährstr. 2.

Reim, Herbert, Heidenau, Dohnaer Str. 28.

Schmidt, Rudolf, Dresden A 47, Langobardenstraße 88.

Jungmannschaft.

Bericht über unsern Jungmannschaftsabend. Beginn: 20.30 Uhr. St. Schöne begrüßte durch Berg Heil. Es wurde der Absturz am Stumpfen Kegel von einem St., der zugegen war, erklärt. Dann wurde noch einmal über die in letzter Zeit eingegangenen Beschwerden gesprochen. Ein

Lied erklang, und anschließend hielt St. Schöne einen Vortrag über seine letzte Alpentour, und als Abschluß wurden noch einige Lieder gesungen.

Nächster Jungmannschaftsabend am 1. 10. 40. Reitthel.

Soldatenecke

Beförderungen:

Kurt Beyer, Kletterlust
Herbert Bürger, Zugspizler
Rolf Daneck, Gipfelstreunde
Walter Hahn, Mönchsteiner
Gerh. Herzsich, Lorenztürmer
Kurt Hofmann, Kraxelbrüder
Gerhard Jäckel, Tollensteiner
Rudolf John, Kesseltürmer
Walter Jung, Gipfelstreunde
Kurt Keller, Tollensteiner
Helmuth Kircheis, R.W. Kadeberg
Herbert Kutter, Schweifsterne

z. Gefreiten
z. Obergefreiten
z. Gefreiten
z. Feldwebel
z. Gefreiten
z. Gefreiten
z. Unteroffizier
z. Unteroffizier
z. Unteroffizier
z. Gefreiten
z. Wachtmeister
z. Unteroffizier

Gerhardt Lehner, Bergfried z. Gefreiten
Walter Meding, Falkenspizler z. Obersoldaten
Gerhard Raschig, R.W. Kadeberg z. Gefreiten
Walter Schreiber, Kanzeltürmer z. Obergefreiten
Johannes Schwarz, EM z. Unteroffizier
Kurt Schwerdtner, Zugspizler z. Gefreiten
Arthur Voigt, Zugspizler z. Gefreiten

Auszeichnungen:

Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielten:
Soldat Erich Toppe, Schwefelbrüder
Gefreiter Heinz Reichsenring, Schwefelbrüder
Gefreiter Arthur Voigt, Zugspizler.

In seinen geliebten Bergen, am Mühlsturzhorn, fand unser Klubkamerad

Martin Dietsche 

Obergefreiter in einem Gebirgsjägerregiment

einen zu frühen Bergtod. Er gehörte zu unseren Besten und wird unvergessen bleiben.

Klub „Excelsior“

Druck und Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Fernruf 6 26 57 / Die Rückseite der Kunstdruckbeilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankalt Karl Schemmel, Dresden A 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Markgrabenstr. 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einwendungen für den Verfaunungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 26. des Vormonats an Otto Staffet, Dresden A 16, Mackenienstraße 5 erbeten.